

Bei der Erwähnung des Wortes Sucht denkt jeder sofort an Drogen und bei ihnen Rauschgifte. Dieses Problem der Drogenabhängigkeit wird – trotz seiner zahlenmäßigen Unbedeutendheit – unter vielen Gesichtspunkten diskutiert, dem von Abhängigkeit, Therapie, Kriminalitätsfolgen beispielsweise. Dabei gerät neben anderem der Gesichtspunkt der gesellschaftlichen Fürsorge, so wie sie heute, gepaart mit Eigenverantwortlichkeit, gesehen wird, ins Hintertreffen. Diese Feststellung gilt ganz besonders auch für die anderen **Volksgelb, Alkohol, Nikotin, Kaffee/Tee, Cola, Tabletten**, ganz abgesehen von den subtileren, welche ansatzweise noch erwähnt werden.

Sucht ist identisch mit Abhängigkeit, gleichgültig wovon. Sie kann im nicht mehr beherrschbaren Verlangen nach Heroin, aber auch Kaffee und Zucker bestehen. Es gibt keinen Rausch, der nicht in Abhängigkeit führen kann. Suchtexperten belegen dies auch für die als „harmlos“ geltenden Cannabis-Produkte (Haschisch), die in Deutschland von etwa 3 bis 4 Millionen konsumiert werden. Die Folgen werden oft deshalb als bedeutungslos angesehen, weil sie sich „schleichend“ in psychisch schwer diagnostizierbarer Weise sowie in unkontrollierbarer Schwächung des Immunsystems äußern.

Süchte funktionieren über ein Belohnungssystem im Hirn. Durch die chemischen Präparate werden Dopamine freigesetzt und Glücksgefühle ausgelöst, die der Konsument immer erneut zu erreichen sucht.

Eine der Schwierigkeiten, hier gesellschaftlich tragbare Lösungen zu finden, besteht darin, dass „der Staat“, d. h. unser Verwaltungsorgan dabei tüchtig mitverdient. **Ist es aber nicht absurd, dass der Staat einerseits die Sucht unterstützt und damit zugleich die Kosten für deren Bekämpfung erhöhen muß?**

Jede Sucht ist Krankheit. Das Hin und Her um die Gesundheitsschädlichkeit eines Sucht-/Rauschmittels ist Spiegelfechterei. Selbst die als harmlos geltenden, sogenannten Designerdrogen haben verheerende Langzeitwirkung auf das Hirn – vielleicht sogar beabsichtigt – um der Verdrummung Vorschub zu leisten (→ QBL 50 Verdrummung als Prinzip) und gewinnbringende Abhängigkeiten zu schaffen. Schon 3 Joints Cannabis richten vergleichbaren Schaden an, wie eine ganze Schachtel Zigaretten, insgesamt ist diese Droge 6x schädlicher für die Lungen, als Tabakkonsum, über dessen Gefahren als **Volkseind Nr. 1** ja allmählich keine Zweifel mehr bestehen. Diese Volksseuche Rauchen tötet in Deutschland nach Angaben der Deutschen Krebshilfe jedes Jahr rund 140.000 Menschen.

Nicht viel anders ist es beim Alkohol, dessen „verdeckter“ Verbrauch weit über den „Genuss“ hinausgeht. Nur die verheerenden Verbrauchsstatistiken zeigen uns, dass wir alle **vom Baby bis zur Großmutter Alkoholiker** sind. Vergleichbares gilt für die sonstigen **Aufputzmittel der Suchtgesellschaft**.

Ähnliches gilt – teilweise sogar verstärkt – auch für die subtilen Süchte. An erster Stelle steht hier die **Konsumsucht**. Sie äußert sich in vielfacher Weise im Haushalt, beim Auto, beim Urlaub usw. Ihr beizukommen, ist besonders schwer. Vielleicht geht eine heilsame Wirkung auch auf sie aus, wenn es uns gelingt, praktikable Vorschläge für die Behandlung der anderen Süchte zu finden. Immerhin sei erwähnt, dass Autoraserei in Deutschland jährlich beinahe eine Kleinstadt ausradiert.

Jeder Vorschlag für eine Änderung der Verhältnisse hat von den Fragen auszugehen: **Wer ist Nutznießer der Sucht, wer hat Interesse an der Aufrechterhaltung?** Wie schon erwähnt, ist „der Staat“ neben den Dealern und Herstellern einer der Nutznießer. Indem er es gestattet, dass die eklatanten

Gewinne aus diesem üblen Geschäft „gewaschen“ in den Kreislauf der Wirtschaft einfließen, hält er das verbrecherische System aufrecht. Das kann so weit gehen, dass ein Herstellungsland, wie z. B. die USA, mehr als nur ein Auge zudrückt, wenn die heimische Zigarettenindustrie ihre Produkte in „schwarze“, d. h. steuerunggehende Kanäle einfädelt oder dass sie still hält, wenn die Profite für in der Dritten Welt unter unmenschlichen Bedingungen produzierte Drogen als „erwirtschaftet“ ins Finanzsystem eingeschleust werden. **Schmutziges Geld beruht auf einem schmutzigen Staat.**

Die immer mehr zunehmende und verschiedenartigere Sucht ist nur das gewollte Ergebnis eines allgültigen kapitalistischen Prinzips: Gewinn priorisieren, Kosten sozialisieren.

Den Hebel gleich bei den Verursachern und Unterstützern anzusetzen, ist kein erfolgversprechender Ausweg. Deshalb muß zunächst die „Heilung von unten“ erfolgen, eben bei der Sozialisierung der Folgen. Warum soll man die „Freiheit des Bürgers“, die bei manchen so weit geht, aus der gesellschaftlichen (verbindlichen) Wirklichkeit auszusteigen, nicht wörtlich nehmen und fördern, indem man die Betroffenen entweder der Selbstheilung oder Selbsterstörung überlässt? Ist die Solidargemeinschaft wirklich verpflichtet, jemandem helfen zu wollen, der diese Hilfe – eigenverantwortlich – garnicht will? Unser Solidarsystem ist doch im Prinzip auf Eigenverantwortung ausgelegt. So beruht es ja auch darauf, dass wir „Sozialbeiträge“ leisten und nicht gesellschaftsfeindlich „schwarz“ arbeiten. Nur auf dieser Basis kann nämlich Mitverantwortung für Schwächere funktionieren.

Wie aber kann man diese Vorstellung praktikabel verwirklichen? Es geht darum, die Eigenverantwortlichkeit zu stärken (so, wie man es ja auch bei der „Gesundheitsreform“ im Auge hat). Das würde bedeuten, dass Süchtigen gestaffelte Zuschläge zum Sozialbeitrag abverlangt würden. In einer Übergangszeit können diese Zuschläge – vergleichbar den Rabatten bei diversen Versicherungen – moderat ausfallen, bei andauernder Suchtabhängigkeit ist mit steigenden Beiträgen zu rechnen. Entlastet würden dabei diejenigen Bürger, die „schadensfrei“ leben. Ein solches Prinzip ist längst für die Autofahrer übliche, wenn sie beispielsweise weniger als 10.000 km pro Jahr fahren. Manche Länder, wie die Schweiz, haben es schon mit Erfolg bei der Gesundheitsvorsorge (so der Zahnprophylaxe) eingeführt.

Der Nachweis der Drogeneinnahme ist heute mit einfachen Verfahren möglich und bedarf lediglich einer Kontrolle in größeren Abständen. Sie könnte zur Erzielung des Rabatts freiwillig durchgeführt werden. Die Kosten sind im Vergleich zu den Einsparungen minimal.

Schieb nicht alles auf Vater Staat, tönen die im Netz von Eigeninteressen und Fremdbestimmung zappelnden Politiker. Nehmen wir sie doch beim Wort und be-stimmen wir Eigenverantwortung.

Neben diesem Angriff auf die Drogen „von unten“ muß unser langfristiges Ziel sein, ganz „oben“ einzuwirken. Betrachtet man den Drogenkonsum, so darf die Drogenproduktion nicht ausgeklammert bleiben. Von den Koka-Anbaugebieten Perus bis zu den Mohn-Feldern Afghanistans besteht die Grundlage bzw. Notwendigkeit dieses Anbaus in der systematischen Verarmung der Bevölkerung. Unter den IWF-Programmen wird überall systematisch die örtliche Märkte versorgende Kleinlandwirtschaft zerstört, was die Bauern zu der einzigen Überlebensmöglichkeit zwingt, Drogenpflanzen anzubauen. Mit dem Zwischenverdienst „bedienen“ die IWF- drangsalierten und weitgehend entmachteten Regierungen dann die Auslandsschulden, wenn nicht die Erlöse insgesamt in

die Wirtschaft der Ersten Welt eingeschleust werden. **Drogenmarkt und IWF sind gute Brüder, sie begünstigen sich gegenseitig, unterstützt von ihrem Bundesgenossen CIA**, die bekanntlich Drogengeld sogar für „verdeckte Operationen“ nutzte. So ist verständlich, dass die US-Regierung eine Wirtschaftspolitik fördert, welche die Position der Drogenhändler stärkt: das „schmutzige“ Geld aus Peru, Bolivien und anderswo fließt ja gewinnbringend zurück.

Durch die von der Weltbank und den IWF-Schuldnerländern aufgezwungene „Strukturanpassung“ wird allerdings nicht nur die lokale Wirtschaft systematisch vernichtet (als Beispiel: Somalia) oder in Abhängigkeit von Importen aus den USA und der EU gebracht, sondern sogar der Anbau von Suchtprodukten gefördert. Während die Eigenproduktion von Nahrungsmitteln sinkt, steigt die Inanspruchnahme des Bodens beispielsweise für den Tabakanbau. In Malawi wurden dafür 150.000 ha besten Landes „umgewidmet“ und der Suchtmittelproduktion zur Verfügung gestellt (der Tabakanbau wuchs zwischen 1986 und 1993 aufs Doppelte!). In Ruanda liegen die Verhältnisse ähnlich, dort heißt die Droge nur Kaffee (Preisverfall für die Erzeugerpreise auf 5 % des US-Einzelhandelspreises als Folge).

In solchen herunter reformierten Volkswirtschaften haben längst nicht mehr Regierungen das Sagen, sondern die überseeischen Geldgeber, d. h. die Kolonialherren der Jetztzeit. Das bedeutet, dass diese auch bei der Produktion der Suchtstoffe – ganz zu schweigen von deren Verarbeitung und Vertreibung – verantwortlich sind.

Man darf sich nämlich das Drogengeschäft nicht als eine Sonderart der internationalen Finanzgeschäfte vorstellen, es ist mit ihnen und den zugehörigen politischen Strategien eng verflochten. Erst durch Entlarvung von „verdeckten“ CIA-Operationen und ihrer Bezahlung durch Drogengelder ist ein Zipfelchen solcher Machenschaften zum Vorschein gekommen. Insofern sind viele Aktionen der US-Antidrogenbehörde lediglich Täuschungsmanöver. Beispielsweise war vor dem Afghanistan-Krieg die dortige Opiumproduktion marginal. Heroin konnte nicht verarbeitet werden. Mittlerweile wurde das afghanisch-pakistanische Grenzland zum weltgrößten Heroinproduzenten. CIA-Kollaborateure kontrollierten den Handel, die USA tolerierten ihn und finanzierten mit den Erlösen über Mittelsmänner ausgerechnet die Mudshaheddin, die nach dem World Trade Center-Desaster zu Bösen mutierten, wobei ein besonders delikates Faktum darin bestand, dass die Taliban im Jahr 2000 die Opiumproduktion verboten hatten und diese erst nach deren Vertreibung wieder installiert und auf ein Jahresvolumen von ungefähr 1/3 des weltweiten Drogenumsatzes von etwa 500 Milliarden Dollar gebracht wurde. **Die Wahrheit klingt brutal: Die Sucht ist staatlich gefördert und gewollt.**

Für uns gibt es neben der Möglichkeit auf Suchtverzicht bis hin zum Verzicht auf überflüssigen Konsum und geldvernichtendes Spielen immer wieder und überall auch die Pflicht auf die Zusammenhänge zwischen Sucht Wirtschaft und Politik hinzuweisen.

Wie aber kann man diesen Volksseuchen noch wirkungsvoller begegnen? Mit Verboten ist – wie die US-Prohibition zeigte – wenig zu erreichen. Es gilt die jeweiligen Lebensumstände zu beeinflussen, zu verbessern und positiv zu besetzen. Das „kleine Glück“ muß wieder groß geschrieben werden. Dopamine werden schließlich schon bei der kleinsten „Streicheleinheit“, dem freundlich hingeworfenen „Hi“ freigesetzt. Das bedeutet, wir müssen den Umgang mit unseren Mitmenschen „verfreundlichen“: